

Gespräch mit dem Ausbildungschef

Autor(en): **Mabillard, Roger / Marti, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **148 (1982)**

Heft 10

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-54450>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gespräch mit dem Ausbildungschef

Interviewpartner:

Korpskdt Roger Mabillard,

Chefredaktor Frank A. Seethaler und Rubrikredaktor Peter Marti

ASMZ: Im ersten halben Jahr Ihrer Tätigkeit sind Sie in der Presse der deutschen Schweiz öfters in Wort und Bild erschienen. Dennoch sind einige Unklarheiten über Ihre Auffassungen zurückgeblieben, die wir heute bereinigen können. Welche Bedeutung messen Sie überhaupt dem Verhältnis Armee – Medien zu?

AC: Ich möchte zuerst festhalten, dass unsere Informationspolitik durch Vorschriften des Departementes festgelegt ist. Wir haben eine relative Freiheit, aber sind verpflichtet, diesen Vorschriften treu zu sein. Es wird eine offene, grosszügige und wahrheitsgetreue Information verlangt. Es liegt auf der Hand, dass eine so liberale Informationspolitik gewisse Gefahren in sich birgt, zum einen, weil gewisse Journalisten nur auf Sensationen aus sind, zum andern, weil aus dem Zusammenhang herausgerissene Aussagen zu Missverständnissen, ja sogar zu Verdrehungen führen können.

Ich bin überzeugt, dass die Grundsätze der Informationspolitik des Departementes richtig sind, aber in deren Anwendung muss man vorsichtig sein.

Ein weiteres Problem entsteht auch dadurch, dass die Journalisten glauben, ein Recht auf Interviews zu haben. Verweigert man ein solches, hat das manchmal unangenehme Konsequenzen. Es wird einem zum Beispiel unterstellt, man stehe unter Redeverbot. Ich überlasse es der Leserschaft, die Eleganz eines solchen Vorgehens zu werten.

ASMZ: Es ist eine wichtige Aussage von Ihnen über «mehr Disziplin», «mehr Härte in der Ausbildung» und auch «mehr Praxisbezogenheit» mehrfach aufgegriffen worden, manchmal ohne Hinweis auf den Zusammenhang, in dem diese Forderungen gemacht wurden. Das hat dann sogar bei einem eidgenössischen Politiker eine unerfreuliche, polemische Antwort provoziert. Der Politiker hat sogar gesagt, er wolle in dieser Angelegenheit noch im Parlament einen Vorstoss un-

ternehmen. Könnten Sie Ihre Vorstellung über mehr Disziplin, mehr Härte in der Ausbildung und mehr Praxisbezogenheit präzisieren?

AC: Zuerst die Disziplin. Ich bin der Meinung, die Disziplin sei zu verstärken. Es geht nicht darum, die Disziplin mit brutalen Methoden fördern zu wollen. Das wäre psychologisch ungeschickt und im Endeffekt der Sache abträglich. Dieses Unterfangen setzt

«Was entscheidend ist, ist die gegenseitige Achtung und das Vertrauen zwischen den einzelnen hierarchischen Stufen. Anbiederung ist immer ungesund. Die Geschichte aller Heere beweist dies.»

gewisse Strenge voraus, muss aber mit Geduld und Ausgewogenheit verwirklicht werden. Es geht hier um ein langfristiges Unternehmen. In der Tat geht es darum, die Einstellung gegenüber dem Wesen der Disziplin zu fördern durch eine positivere Erziehung, die nicht nur auf einschränkenden und zwingenden Aspekten der Disziplin beharrt, sondern auch ihre fördernden und beschützenden Seiten aufzeigt.

Zum Beispiel haben wir leider oft Unfälle. Ich bin überzeugt, dass wenn die Aufmerksamkeit und die Selbstbeherrschung besser wären – das gehört zur Disziplin –, weniger Unfälle passieren würden.

ASMZ: Konzentration und Mitdenken usw.?

AC: Ja genau. Das ist Disziplin. Disziplin ist nicht nur Gehorsam. Sie ist aktives und nicht passives Miterleben.

ASMZ: Ist das Wort «Härte» nicht etwas gefährlich. Es ist doch gerade im täglichen Leben – zum Beispiel auch durch die Werbung – negativ beeinflusst. Man assoziiert sofort etwas

Brutales, etwas Primitives. Wäre es nicht besser, wenn man anstelle von Härte mehr von Belastbarkeit und Zähigkeit sprechen würde?

AC: Es ist wohl möglich, dass mir die Sprache hier einen Streich gespielt hat. Das Wort Härte ist vielleicht schlecht gewählt. Es geht schlussendlich darum, die psychische und physische Widerstandskraft der Leute zu verbessern. Das meine ich. Es scheint mir eine absolute Notwendigkeit, um die **Kriegstauglichkeit der Armee zu heben, dass die Leute lernen durchzuhalten.** Im übrigen muss auch **mehr Strenge in der Ausübung der Kommandos** gefordert werden. Damit meine ich, dass alle Chefs hohe Forderungen an ihre Unterstellten stellen und diese auch durchsetzen.

ASMZ: Alle Ihre Vorgänger haben immer wieder die Bedeutung von zwei Problemen herausgestellt, ohne diese allerdings lösen zu können: Das Problem der Instruktoren und den Mangel an Schiess- und Übungsplätzen. Welchen Stellenwert räumen Sie dem Instruktorenproblem ein?

AC: Wenn das Instruktionskorps nicht auf der Höhe seiner Aufgabe ist, können wir die Armee nicht ausbilden. Das ist einleuchtend.

ASMZ: Nun sind hier qualitative und quantitative Mängel festzustellen. Wie wollen Sie diese beseitigen?

AC: Qualitativ, würde ich sagen, ist das Instruktionskorps im allgemeinen auf der Höhe seiner Aufgabe, charakterlich wie fachtechnisch. Es ist natürlich nicht vollkommen. Aber die gegenwärtigen Ausbildungsmöglichkeiten der Instruktoren, wie zum Beispiel die Militärschulen, die Auslandabkommandierungen und die Weiterausbildungskurse sind ein gutes System. Qualitativ kann man natürlich immer noch verbessern, und wir sind daran. Im allgemeinen bin ich aber mit den Leistungen des Korps zufrieden.

ASMZ: Die Qualität kann man auch mit Hilfe der Quantität heben. Denn wenn man genügend Instruktoren hätte, könnte man sie entlasten, könnte man sie besser ausbilden.

AC: Am Ende dieses Jahres werde ich die Grundsätze der Personalpolitik für das Instruktorenkorps festsetzen. Ich warte auf einen Bericht des Leiters der Militärwissenschaftlichen Abteilung der ETH, bevor ich meine Entschlüsse fasse. Ich werde natürlich die Instruktoren darüber orientieren. Nun, es gibt Sofortmassnahmen, um die Zahl der Instruktoren zu erhöhen.

Man muss neue Instruktoressen anstellen. Wenn wir das Handicap des Personalstopps in Betracht ziehen, dann gibt es keine andere Möglichkeit, als die Obersten und Brigadiers mit 58 zu pensionieren, was übrigens gar nicht angenehm ist, besonders wenn ein alter Kamerad bleiben möchte. Erstens einmal: Diejenigen, die nach Reglement und Gesetz in den Ruhestand zu gehen haben, müssen gehen; und zweitens ist zu versuchen, im Rahmen des Militärdepartements Plätze zu finden. Als Beispiel: Ich habe dieses Jahr vom Departementschef 15 Plätze für das Instruktoressenkorps bekommen, und zwar neue Plätze!

ASMZ: Unter Beachtung des Plafonds?

AC: Selbstverständlich. Wenn man alle Möglichkeiten ausschöpft, kann man die Situation langsam verbessern.

ASMZ: Aber finden Sie nicht auch, dass der Plafond eine krasse Ungerechtigkeit darstellt? Wir haben seit Jahrzehnten einen Unterbestand von etwa 20 bis 25 Prozent Instruktoressen. Nun wird dieser Unterbestand durch die Plafonierung zementiert. Man müsste doch das Manko ausgleichen wie beim Teuerungsausgleich.

AC: Ja, das ist klar. Für mich ist der Personalstopp aber eine Tatsache. Das ist eine politische Angelegenheit, und es hat keinen Sinn, darüber zu weinen oder zu klagen. Es ist einfach so. Ich muss im Rahmen dieser gegebenen Fakten eine Lösung finden ...

ASMZ: ... und Einfluss nehmen auf die Politiker; ihnen diese Situation erläutern und klarstellen!

AC: Das habe ich schon getan. Ich habe schon mit einigen Politikern das Problem diskutiert.

ASMZ: Das Problem besteht natürlich nicht nur für den Ausbildungschef; es gibt Sparten im Departement, wo der Personalstopp noch zu viel einschneidenderen Folgen führt. Ich denke zum Beispiel an die Militärflugplätze. Da haben Sie sicher recht, das ist eine Aufgabe der Departementsleitung, hier Einfluss zu nehmen auf die Politiker. Die Stimmung in den Kommissionen, vor allem in den Militärkommissionen und Geschäftsprüfungskommissionen, ist leider heute so, dass, solange es noch Nationalräte gibt, die hauptsächlich die Militärverwaltung sei nach wie vor aufgebläht und es habe zuviele Obersten, am Personalstopp im Moment nicht zu rütteln ist.

Halten Sie es für richtig, dass ein Instruktor im Grad eines Majors bereits

sein Schulkommando hinter sich hat? Der Mangel besteht doch vor allem bei den Einheitsinstruktoren. Wenn nun ein Major sein Schulkommando hinter sich hat, ist das ein Verstoß gegen das Gesetz der Ökonomie der Kräfte. Ein Major gehört doch an den Posten eines Truppenausbilders.

AC: Davon bin ich überzeugt. Es gibt aber Zwangssituationen. Es ist natürlich nicht gut, wenn jemand bereits

«Vordringlich ist die Fähigkeit, Entschlüsse zu fassen, insbesondere in Krisensituationen. Das setzt Mut voraus, Risiken einzugehen, aber auch die Intelligenz und die technischen Fähigkeiten, um diese zu vermindern.»

als Major seine Zeit als Schulkommandant beendet hat. Um das zu vermeiden, pflege ich womöglich den «interarme»-Gedanken. Ich übertrage zum Beispiel einem Obersten aus der Infanterie das Kommando einer Schule einer anderen Truppengattung. Das geht aber nicht überall, besonders wenn es sich um eine hochtechnisierte Waffengattung handelt. Diesen Ausgleich zwischen Bundesämtern haben wir bereits einige Male vorgenommen. Als zusätzliche Massnahme werden wir auf Ende 1983 keine Hauptleute und Majore in den Ämtern und dem Stab der Gruppe mehr haben. Während der Dauer der Schulen soll kein Weiterausbildungskurs stattfinden. Die Instruktoressen sollen, genau wie ihre Milizkameraden, ihren Truppendienst machen, aber nicht mehr. Nach Reglement und Gesetz. Ich akzeptiere nicht mehr, dass zum Beispiel ein Instruktor und Generalstähler eine Woche mehr als vorgeschrieben Truppendienst leistet. Er soll seinen Instruktoressenberuf in den Schulen ausüben. Das sind weitere Massnahmen, um eine genügende Präsenz in den Schulen zu gewährleisten.

Ausserdem sollen in Zukunft Oberstleutnants genau wie Majore verwendet werden können. Es wird oft vorkommen, dass ein Oberstleutnant drei bis vier Jahre in diesem Dienstgrad bleiben wird. Er muss Oberstleutnant bleiben, bis er ein Schulkommando oder ein Regimentskommando übernimmt. All diese Massnahmen werden den direkten Einfluss der Instruktoressen auf die Truppe verstärken.

ASMZ: Das Image des Instruktoressenoffiziers ist nicht überragend gut beim Volk. Haben Sie etwas im Sinn, um es zu verbessern?

AC: Bis jetzt habe ich mich mit diesem Problem noch nicht befasst. Es wird sicher die Zeit kommen, wo ich mich dieser Sache annehmen werde. Ich kann aber schon jetzt sagen, dass ich nicht gewillt bin, dieses Image durch Bluffaktionen oder durch propagandahafte Rühmen unserer Leistungen aufzupolieren.

Es ist klar, dass angesichts der Erwartungen und Moden unserer Gesellschaft unser Beruf im allgemeinen nicht sehr beliebt ist. Gewiss schwanken die Urteile je nach Landesgegend und sozialem Milieu. Aber wir dürfen doch annehmen, dass die Beliebtheitsquote des Arztes, des Bankdirektors, ja des Fussballstars um einiges höher liegt als diejenige des Instruktoressen.

Dem Wort Berufsmilitär haftet immer etwas «Kriegerisches» an; dieser Bezug zum Krieg ist unpopulär, und das ist an sich verständlich. Ich glaube aber kaum, dass man das Image wesentlich ändern können. Das Bild des Instruktoressen wird in einer gewissen Öffentlichkeit bleiben wie es ist; hingegen kann sich jeder Instruktor aufgrund seines persönlichen Wertes und seiner Fähigkeit zu zwischenmenschlichen Kontakten einen angesehenen Platz in der Gesellschaft erwerben. Das ist möglich.

ASMZ: Wenn nur schon die Medien etwas freundlicher über den Dienstbetrieb, über unsere militärischen Schulen usw. berichten würden. Da könnte man vielleicht schon etwas Einfluss nehmen. Kann man eine gewisse Medienpolitik von Ihnen aus betreiben, die darauf ausgerichtet ist, die Medien positiv zu beeinflussen?

AC: Das hat zum Beispiel mein Vorgänger systematisch gemacht. Er hat immer und überall Journalisten eingeladen. Die Mehrzahl der Berichte sind im allgemeinen positiv, sind gut. Die Kritiken eher selten. Ich werde das weitermachen. Gesamthaft gesehen kann man nicht sagen, dass die Medien armeefeindlich gesinnt sind. Sie sind sicher sehr kritisch, manchmal vielleicht zu kritisch, und einige unter ihnen nur auf Sensationen aus.

ASMZ: Nun das andere Problem: Die Schiess- und Übungsplätze. Was für Massnahmen sehen Sie vor?

AC: Man hat natürlich eine Gesamtplanung mit klaren Zielen, die wir erreichen wollen. Wir wissen, wohin wir gehen, was wir erreichen wollen, in Anbetracht der Entwicklung der Armee, des Leitbildes. Wir müssen aber etappenweise vorrücken, und zwar mit Vorsicht. Es ist zweckdienlich, die momentane politische Stimmung der betroffenen Bevölkerung zu berücksich-

tigen. Wir müssen geschickt vorgehen. Es kommt aber keinesfalls in Frage, dass wir unter dem Druck der öffentlichen Meinung auf unentbehrliche Vorhaben verzichten.

ASMZ: Ist es richtig, dass es Leute gibt, die systematisch den Widerstand an den betroffenen Orten organisieren oder beeinflussen?

AC: Ich glaube, das ist eine bekannte Tatsache. Es sind Leute, die systematisch gegen die Armee, nicht nur gegen die Schiessplätze, sondern gegen jede Veranstaltung der Armee sind. Das sind Leute, die einmal hier und einmal dort auftreten; unter allen möglichen Vorwänden.

ASMZ: Wir verstehen sehr gut, dass das ein langsamer Prozess ist, der psychologisch geschickt durchgeführt werden muss, aber in der Ausstattung, der Möblierung der Schiessplätze könnte man die Kadenz erhöhen. Unsere Übungsplätze sind zu wenig gut ausgerüstet, und das reduziert die Effizienz.

AC: Es gibt bestimmte Plätze, die ungenügend ausgestattet sind. Das ist klar. Wir kennen das Problem, aber auch da machen wir Fortschritte. Es wäre nicht richtig zu sagen, es werde in diesem Bereich zu wenig unternommen. Wir sind daran, Schiessplätze auszubauen, zu verbessern, zum Beispiel Frauenfeld, Bière. Wir haben sogar neue Waffenplätze gebaut. Ich muss betonen, dass trotz der finanziellen Einschränkungen im Bereich der Ausbildungsinfrastruktur erhebliche Verbesserungen gemacht wurden.

ASMZ: Den Schiess- und Übungsplätzen erwächst ja nicht zuletzt auch aus Kreisen des Natur- und Heimatschutzes starker Widerstand. Wäre nicht hier ein Ansatzpunkt, um durch vermehrte Information zu zeigen, dass dank der Präsenz der Armee ein Naturschutzgebiet seinen Charakter behält und kein Grund zur Beunruhigung besteht?

AC: Auf dieses Argument haben wir öffentlich hingewiesen. Ich kann mich sehr gut erinnern, dass auch der Departementschef schon dieses Argument hervorgehoben hat. Aber man kann nicht ändern, dass gewisse Leute, die «fanatiques de la nature», sich nicht überzeugen lassen oder lassen wollen. Sie glauben im Gegenteil, dass wir die Situation beschönigen, dass wir sogar lügen! Wir müssen noch besser informieren, denn die Widerstände beruhen oft auf ungerechtfertigten Vorurteilen. Fanatiker sind aber auch nicht durch sachliche Information zu belehren.



Im Büro des Ausbildungschefs KKdt Roger Mabillard (Mitte); F.A. Seethaler, Chefredaktor ASMZ (links), P. Marti, Rubrikredaktor (rechts).

ASMZ: Ihnen sind die Schulen unterstellt. Von der Rekrutenschule bis zur Zentralschule für Regimentskommandanten. Entsprechen diese Lehrgänge hinsichtlich ihrer Dauer, aber auch hinsichtlich der Lehrmethoden, den heutigen Anforderungen?

AC: Das ist eine entscheidende Frage. Ich habe vor, die Ausbildungsprogramme im allgemeinen zu entlasten. Gleichzeitig soll kontrolliert werden, ob der Ausbildungsstoff und die Methoden der heutigen, der modernen Bedrohung noch angepasst sind.

Das ist im Moment das Schwergewicht der Tätigkeit meines Stabes. Als Beispiel: Messen wir der Luftbeweglichkeit sowie ihrer Ausnützung durch den Feind eine genügend grosse Bedeutung bei? Diese Luftlandemöglichkeit

«Kameradschaft ist der Ausdruck des Gefühls, einer Schicksalsgemeinschaft anzugehören und des Willens, ihr treu zu bleiben; sie darf nicht mit Verbrüderung verwechselt werden.»

ten könnten zur Folge haben, dass bei allen Truppen das heute wenig gepflegte Begegnungsgefecht wieder wichtig wird.

ASMZ: Was würden Sie tun, wenn sich zeigen sollte, dass man die eine oder andere Schule verlängern müsste, um den notwendigen Stoff zu bewältigen?

AC: Wenn ich diese Gewissheit hätte, würde ich einen Antrag stellen und

die politische Behörde müsste entscheiden.

ASMZ: Das letzte Mal hat man 1961 eine Schule verlängert: Die Offizierschule. Da war die Stimmung bei den Politikern sehr positiv. Im Hinblick auf eine mögliche Jugendarbeitslosigkeit kann man sich vorstellen, dass sich die Unteroffizierschule oder andere Schulen verlängern liessen?

AC: Nehmen wir an, eine Woche mehr Unteroffizierschule. Ich wüsste schon, was damit anzufangen. Es wäre wünschbar, die Dauer der Unteroffizierschulen, Offizierschulen und Kadernkurse zu verlängern. Im Moment ist das politisch aber kaum möglich.

ASMZ: Man könnte es probieren. Man kann höchstens eine Niederlage bekommen.

AC: Es ist nicht gut, eine Niederlage erleben zu müssen. Wenn wir etwas unternehmen, sollten wir gewinnen. Sollte einmal mit gewichtigen Argumenten die dringende Notwendigkeit einer Verlängerung erwiesen sein, weil beispielsweise die Kriegstüchtigkeit bedroht ist, würde ich nicht zögern, einen solchen Vorstoss zu unternehmen. Aber noch einmal: **Die Politiker müssen hier ihre Verantwortung wahrnehmen.**

ASMZ: In diesem Zusammenhang wäre noch ein Missverständnis aufzuklären. Man hat den Eindruck, dass Sie den theoretischen Unterricht eher abbauen wollen. Trifft das zu?

AC: Es gibt Theorien, die notwendig sind. Die sollen bleiben. Ich bekämpfe nur die Übertreibungen. Man hat et-

was übertrieben, nach meiner Meinung. Man diskutiert oft, statt praktisch zu arbeiten. Das ist eine allgemeine Tendenz; sie ist überall feststellbar.

ASMZ: Aber gerade in einer Offiziersschule haben Sie zum Beispiel die Führungslehre und die Führungspsychologie. Das kann man nicht auf dem Kasernenhof mit dem Sturmgewehr üben.

AC: Ich bin nicht für eine Abschaffung aller Theorien. Es geht um den Sinn fürs Mass. Natürlich sind gewisse Theorien notwendig. Nehmen wir das Beispiel der Führungspsychologie. Wenn 50 Stunden dafür eingesetzt werden, sage ich nein: nur 20 Stunden Theorie! Dafür 50 oder 100 Kilometer Marsch mit Führungswechsel. So lernen die Aspiranten führen. Das ist die beste Lektion in Psychologie. Das setzt aber gewisse theoretische Kenntnisse voraus. Es geht nicht darum abzuschaffen, sondern zu vermindern.

ASMZ: Positive Dienstleistungen sind heute sehr wichtig. Nun ist das eine schwierige Sache, positive Dienstleistungen zu schaffen, ohne dass man Konzessionen an die Leistungen macht. Wie sehen Sie das?

AC: Es kommt nicht in Frage, Konzessionen zu machen. Was ich darunter verstehe, möchte ich mit einem Beispiel verdeutlichen. Eine Kompanie wird einer sehr strengen, einwöchigen Übung unterzogen. Es gelingt der ganzen Kompanie, diese Übung mit Erfolg zu beenden. Hier haben wir ein positives Erfolgserlebnis, ein Erfolg, der nicht leicht zu erringen war. Es ist den Leuten einer ganzen Kompanie gelungen, eine sehr schwierige Situation zu meistern. Wie erreicht man das? Nur durch systematische Steigerung eines harten Trainings. Dann kommt der Moment, wo die Truppe ausserordentliche Dinge zu vollbringen vermag.

Ich bin sicher, dass **am Schluss einer solchen Übung die Leute auf ihre erbrachte Leistung stolz sind. Das sind positive Dienstleistungen.**

ASMZ: Wie sieht es objektiv mit der Leistungsfähigkeit unserer jungen Leute aus? Es herrschen hier Vorstellungen, dass unsere Jungen nicht mehr sehr leistungsfähig sind. Welches sind Ihre Erfahrungen?

AC: Ich glaube es stimmt, dass die psychische und physische Zerbrechlichkeit grösser ist als früher. Und zwar auf allen Stufen, nicht nur bei den Rekruten. Das ist auch verständlich, wenn man sieht, wie man lebt. Zu Beginn der RS haben die Rekruten

Schwierigkeiten und der Prozentsatz der Leute, die wir am Anfang nach Hause schicken müssen, ist in gewissen Schulen ziemlich hoch. Aber nach einer Einführungsphase, die vielleicht 2, 3, 4 Wochen dauert, je nach Situation, kann ich beweisen, dass die Jungen genau so viel leisten, wie unsere Generation.

ASMZ: Wie steht es mit der geistigen Einstellung der Studenten? Hier

«Gehorsam ist sehr gut mit geistiger Unabhängigkeit und Initiative vereinbar; sie verträgt sich hingegen schlecht mit Zerstreung und Überheblichkeit.»

hört man über mangelnde Bereitschaft, Kaderfunktionen zu übernehmen, beunruhigende Tatsachen. Wie beurteilen Sie diese Situation?

AC: Es ist natürlich ein wichtiges Problem. Wir führen Diskussionen mit den Hochschulpräsidenten und mit den Universitätsrektoren, um das Weitermachen im Militär zu ermöglichen. Denn gewisse Studien sind schwierig geworden. Und ein Junger, der Offizier werden will, muss fast ein Jahr opfern. Das erleichtert natürlich das Problem nicht. Die Bereitschaft, in der Armee Kaderfunktionen zu übernehmen, könnte seitens der Hochschulorgane gefördert werden durch organisatorische Massnahmen, um die Koordination zwischen Studium und Militärdienst zu verbessern.

Was die geistige Einstellung der Studenten betrifft, so weicht diese wahrscheinlich nicht wesentlich von der Einstellung der gesamten Jugend ab; Studenten sind einfach kritischer, was in der Natur der Sache liegt.

Die geistige Einstellung ist das Resultat der gesamten Erziehung, von einer Anzahl sozialer Mythen und vom Einfluss der Schule. Da kann die Armee wenig ändern. Sie kann versuchen, die Jungen während ihrer Dienstzeit davon zu überzeugen, dass die Armee einen Sinn hat und dass sie in der Lage ist, ihren Auftrag wirksam zu erfüllen. Die **Grundinformation und die Grundeinstellung werden aber durch Elternhaus, Schule und Massenmedien gegeben**. Wenn man beobachtet, was da alles geschieht, muss man sich nicht wundern, wenn sich gewisse Jugendliche nicht dazu entschliessen können, Offizier zu werden.

Trotzdem dürfen wir nicht zu pessimistisch sein, denn eine grosse Zahl

von Studenten ist nach wie vor bereit, für die Landesverteidigung Opfer in Form von persönlichen Diensten zu bringen.

ASMZ: Es ist das Wehrklima, das momentan ungünstig ist, und damit wären wir wieder am Ausgangspunkt: Man kann das Wehrklima sicher mit Information beeinflussen. Da wäre doch bei den angehenden Akademikern etwas zu machen.

AC: Sie meinen, indem wir eine Art Propaganda in den Universitäten einführen?

ASMZ: Nicht Propaganda, aber wahrheitsgetreue gründliche Information über unsere Sicherheitspolitik.

AC: Wir informieren natürlich über die Bedingungen, weiterzumachen. Das andere ist eine politische Frage, ob die politischen Behörden und die Hochschulpräsidenten das zulassen würden. Vermutlich wären nicht alle einverstanden, über Sicherheitspolitik sprechen zu lassen! Man sollte vermehrt Lehrstühle für Sicherheitspolitik schaffen.

ASMZ: Beispielsweise. Aber ich denke nur schon an Information mit Broschüren usw. Wenn Sie eine Hochschule betreten, kommen Sie zuerst an einem Tisch vorbei, auf dem alle möglichen Papiere, Zeitungen und vor allem Dinge nicht sehr staatserehaltenden Charakters liegen. Warum sollte es nicht möglich sein, dass man mit klaren, gutredigierten Broschüren über sicherheitspolitische Belange auch hier eine Information leisten dürfte?

Das Informationsdefizit über Sicherheitspolitik ist in der Bevölkerung sehr gross.

Am grössten ist es bei der akademischen Jugend.

AC: Das ist ein Problem für den Direktor der Gesamtverteidigung. Es betrifft den Ausbildungschef nur indirekt.

Das fällt dann natürlich sehr rasch in die Schulhoheit der Kantone. Wir haben vor einigen Jahren den Versuch gemacht mit der Studie «Jugend und Landesverteidigung». Sie wurde überall als ausserordentlich wertvoll beurteilt. Direktor Wieser von der Zentralstelle hat sie an die Erziehungsdirektorenkonferenz der Kantone weitergeleitet.

Im Augenblick ist es um diese Studie eher still geworden. ■